

11: Sieg und Niederlage

Als der Kampf im Wald begann, wurde auf der Lichtung gerade die letzte Kiste in den Helikopter verladen, der damit bereit zum Abheben war. Einige Plasmas bemerkten die Geräusche zwischen den Bäumen und das Aufleuchten von Grillmaks Feuer, als dieses Einäschern einsetzte, und machten Violaceus darauf aufmerksam, der – erkennend, was das zu bedeuten hatte – daraufhin ohne langes Zaudern anordnete, unter allen Umständen sicherzustellen, dass der Trainer gefasst wurde, der für diesen Radau verantwortlich war, und dass seine Pokémon befriedet wurden.

Verstärkung nahte für den Gegner. Aber davon konnte Black natürlich nichts wissen.

* * *

Die beiden Felilou griffen gemeinsam an und holten mit ihren scharfen Krallen nach Zurrokex aus, das jedoch nur seine labbrige Haut nach oben zog, die zäh wie Leder war und in welcher sich die Katzenpokémon somit verfangen. Danach ließ die kleine Echse eine Hand mit großer Wucht auf den Kopf des ersten Felilou herabsausen, welches jammernd zusammenbrach. Das zweite konnte sich gerade rechtzeitig losreißen, um demselben Schicksal zu entgehen, und brachte sich hinter einen mit Moos überzogenen Baumstumpf in Sicherheit, hinter dem es sich auch auf Drängen seines Trainers nicht wieder hervorwagte.

Grillmak kümmerte sich indessen wie verlangt um den fliegenden Gegner, Dusselgurr. Das Flug-Pokémon mit dem grauen Gefieder hielt sich, nachdem es auf schmerzhaft Weise hatte erfahren müssen, wie sich die Flammen des Feuerraffen anfühlten, dicht unter dem Blätterdach und ließ von dort mittels seiner Attacke Windschnitt feine, dünne Windsicheln auf das Kampfgebiet herabregnen, die in der Dunkelheit kaum zu erkennen waren, was meinen Pokémon das Ausweichen erschwerte. Doch Grillmak erwies sich als ernstzunehmenderer Konkurrent für das Dusselgurr, als dieses offenbar erwartet hatte: Geschickt kletterte es hinauf ins Geäst und sprang dort flink von Ast zu Ast, sodass der nervös piependen Taube ihr Vorteil der luftigen Distanz genommen wurde. Sein einziger Ausweg bestand in der Flucht in den Himmel hinauf, aber von dort aus könnte es nicht mehr angreifen, da seine Windsicheln von den dichten Baumkronen abgefangen würden. Rat suchend sah es zu seinem Trainer, aber der schien ebenso mit der Situation überfordert – und kurz darauf war es schon zu spät. Mit einem letzten, ge-

wagten Satz brachte sich Grillmak über seinen Gegner und ließ Feuer auf ihn regnen. Mit rauchendem Gefieder stürzte Dusselgurr zu Boden.

Das war die Gelegenheit, auf die ich gewartet hatte.

»Ottaro, jetzt! Mach sie fertig!«

Mein erstes Pokémon gehorchte auf der Stelle. Es feuerte eine Aquaknarre auf den Boden mitten zwischen die Kämpfer und bewegte daraufhin den Wasserstrahl umher, um den gesamten Untergrund aufzuweichen. Die Gegner wichen zum einen überrascht, zum anderen aber auch verwirrt zurück und wunderten sich, dass die Attacke nicht ihnen gegolten hatte – sie ahnten nicht, dass dies nur die erste Phase des Muschelsurfens war, welches ich spontan im Kampf gegen Team Plasma in der Traumbrache ersonnen hatte und welches seither zu einer der effektivsten Attacken meines Ottaro geworden war, innerhalb weniger Tage. Nun waren es erneut Mitglieder des Team Plasma, die es zu spüren bekommen sollten.

Ottaro nahm seine Muschel, die daraufhin in dem mir mittlerweile so vertrautem Aquamarinblau erglühte, und warf sie mit Anlauf vor sich auf den Boden, um sogleich aufzuspringen und so schnell auf die Gegner zuzuschlittern, dass diese nichts tun konnten, als dem pummeligen Otter verdutzt entgegen zu starren. Ottaro nutzte seinen Schwung und fegte sie mit Kopfnuss vom Feld, gefolgt von einer heftigen Aquaknarre auf denjenigen Plasma, der in dieser Richtung stand und der infolgedessen hustend nach hinten taumelte und sich die Augen rieb, die eine volle Ladung Druckwasser abbekommen hatten.

Die Lücke war geschlagen. Jetzt musste ich nur noch entkommen!

»Los, jetzt nur keine Zeit verlieren, mir nach!«

Ich machte mir nicht erst die Mühe, meine Pokémon wieder in ihre Bälle zurückzurufen, sie würden mir auch so folgen. Es ging nur darum, von hier wegzukommen – und ich würde ihre Hilfe sicher noch brauchen. Vielleicht konnte ich diesen Typen ja durch eine kleine Flammenwand den Weg abschneiden, das hieß, wenn Grillmak noch genug Hitze in seinem Inneren übrig hatte. Nicht jedes Feuer-Pokémon verfügte über unendlich Flammen, viele mussten sich zwischendrin auch mal erholen. Dasselbe galt auch für andere Typen – Ottaro zum Beispiel generierte das Wasser, das es für seine Aquaknarre benutzte, durch spezielle Drüsen im Rachenbereich, die allerdings nicht schnell genug neues Wasser »nachproduzieren« konnten, sollte es zu viele Wasserattacken hintereinander einsetzen, was darin resultierte, dass diese schwächer wurden oder gar nicht mehr verwendet werden konnten. Auch auf solche Dinge musste ein guter Trainer im Kampf achten. Ich kannte Ottaros Grenzen zur Genüge, Grillmaks

dagegen noch nicht so ganz.

Ich kam keine fünf Schritte weit.

Ottaros unerbittlicher Vormarsch wurde schlagartig zum Halt gebracht, als plötzlich ein kurzer, aber deutlicher Befehl durch den Wald schallte: »Tiefschlag!«

Der dritte Plasma hatte sich letztlich doch noch entschieden, mit seinem Gladiantri in den Kampf einzugreifen. Letzteres bewegte sich nun unglaublich schnell auf Ottaro zu, wobei seine Klingenhände in finsterem Violett aufleuchteten, und schlug zu, ehe mein Pokémon dazu kam, es von seiner Muschel aus anzugreifen wie die anderen Gegner zuvor. Ottaro wurde von seinem improvisierten Surfbrett gefegt und rollte über den Boden, nutzte jedoch die Wucht, um beinahe sofort wieder auf beide Beine aufzuspringen und so zum Stehen zu kommen. Mit wütend blitzenden Augen stierte es Gladiantri an.

»Es ist aus, Trainer, die Verstärkung ist hier.« Tatsächlich näherten sich nun durch das Unterholz noch einmal gut ein halbes Dutzend Team Plasma-Mitglieder aus Richtung der Lichtung, von wo aus ich nun das unverwechselbare Geräusch der anlaufenden Rotoren des Transporthelikopters hörte. Offenbar nahm sich dieser sogenannte Weise Violaceus nicht einmal die Zeit, die Kaltstellung des Eindringlings selbst sicherzustellen. »Erspare deinen Pokémon weiteren Schmerz und überlasse sie uns. Schenke ihnen die Freiheit.«

»Ihr kauft diesem Violaceus-Typen aber auch alles ab, oder?«, entgegnete ich mit zusammengebissenen Zähnen. Ich konnte nur schwer die Wut in mir zurückhalten, sie aus meiner Stimme zu verbannen gelang mir jedoch nicht. Doch noch ein Gefühl schlich sich nun von hinten an mein Herz heran, langsam aber unerbittlich: Angst. Eine kalte Furcht griff nach mir, die Furcht davor, meine Pokémon zu verlieren, mit denen ich noch viel größere Höhen erreichen wollte.

Meine Reise hing davon ab, mein Traum – der Champ von Einall zu sein, und eines Tages vielleicht der größte aller Trainer. Wenn ich hier verlor... wenn mir hier meine Pokémon genommen wurden... es wäre womöglich ein Rückschlag, von dem ich mich nie wieder erholen würde. Bislang hatte ich die Situation noch halbwegs unter Kontrolle gehabt, war mir sicher gewesen, entkommen zu können, aber nun entglitt sie mir nach und nach. In diesem Augenblick erkannte ich wahrlich, was Menschen damit meinten, wenn sie sagten, dass etwas am seidenen Faden hing.

Aber das schlimmste war, meine Feinde besaßen die Schere, um diesen Faden zu durchtrennen, wohingegen ich mit leeren Händen dastand.

»Ha, wenn das mal keine Überraschung ist!« Einer der Plasmas, die mich nun umstellten und dabei eine schier undurchdringlich wirkende Mauer aus menschlichen Körpern bildeten, stieß ein hämisches Lachen aus. »So sieht man sich wieder, junger Trainer! Das nenne ich mal ausgleichende Gerechtigkeit. In der Traumbrache hast du gewonnen, aber jetzt bist du der Verlierer.«

Ich kannte diesen Mann. Im ersten Moment hatte ich nur verwundert auf sein Gesicht gestarrt, doch sobald er die Traumbrache erwähnte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Er war eines der beiden Plasma-Mitglieder, die Bell und mich angegriffen hatten, kurz nachdem Grünchen ihr erstes Pokémon gefangen hatte. Derjenige mit dem Jiutesto, das mein Zurrokex so übel zugerichtet hatte. Die kleine Echse schien sich ebenfalls an ihn zu erinnern und trat mit einem leider nicht sehr bedrohlich wirkenden Knurren nach vorne.

»Wie niedlich«, spottete der Plasma und klinkte seinen einzigen Pokéball aus einer Halterung am Gürtel seiner wie ein Kostüm anmutenden Uniform aus. »Es hat wohl noch immer nicht genug. Erteilen wir ihm noch eine Lektion, Jiutesto.«

Nach dem vertrauten blauen Aufblitzen erschien das humanoide Pokémon mit der roten Haut zwischen uns. Ich biss die Zähne zusammen, indes meine Augen hastig durch die Gegend wanderten. Ein Ausweg, es musste hier irgendwo einen Ausweg geben, irgendeinen! Aber wie ich es auch drehte und wendete, ich war von einer deutlichen Überzahl umzingelt. Es gab nichts, was ich tun konnte, außer bis zuletzt zu kämpfen. Selbst wenn es die sichere Niederlage bedeutete. Es gab nun keine Möglichkeit zur Flucht mehr.

Der Plasma mit dem Gladiantri, welches noch immer mein Ottaro fest im Auge behielt und es dadurch in Schach hielt, legte seinem Kumpanen beschwichtigend eine Hand auf die Schulter. »Lass es gut sein, es gibt keinen Grund, noch weiter...«

»Doch, den gibt es.« Es war nicht etwa der Jiutesto-Trainer, der dem widersprach, sondern ich selbst. Nun, da ich eine Entscheidung gefällt hatte, durfte ich mich nicht mehr einschüchtern lassen. Mir war bewusst, dass ich zitterte, nicht in meinen schlimmsten Albträumen hätte ich mir vor meiner Reise ausgemalt, dass es so enden könnte, und doch erlaubte ich es mir nicht, jetzt nachzugeben. »Es gibt viele gute Gründe zu kämpfen. Ich werde meine Pokémon nicht einfach abgeben. Meine Partner. Sie gehören euch nicht. Wenn ihr sie also haben wollt, kommt und holt sie euch!«

Wie um meine Worte zu unterstreichen, stieß Ottaro einen lauten Ruf aus und reckte seine Muschel entschlossen in die Höhe... und wurde auf einmal von einem strahlend weißen Licht

umfängen. Nicht nur ich, sondern auch sämtliche der hier versammelten Plasmas waren kurz gezwungen, sich einen Arm vor die Augen zu halten, so grell war das Leuchten, das von meinem ersten Pokémon ausging, im finsternen Wald so weit abseits jeglicher Siedlungen, manch einer keuchte sogar verdutzt auf.

Dennoch war wohl keiner hier so erstaunt wie ich selbst, als mir klar wurde, was dort passierte. Ich hatte viel davon gehört. Hatte es unzählige Male in den Dokumentationen über Pokémon gesehen, die ich früher verschlungen hatte, um so viel wie möglich über diese wunderbaren Wesen zu erfahren. Aber das war nun das erste Mal, dass ich es mit eigenen Augen sah, aus nächster Nähe: Eine Entwicklung.

Ottaro hatte wochen- und sogar monatelang mit mir trainiert, war mir ein wertvoller Partner gewesen selbst in den schwierigsten Kämpfen, die ich bislang bestritten hatte. Gegen Cheren. In der Traumbrache. In der Arena. Deshalb war es ihm möglich, eine neue Ebene an Stärke zu erreichen. Eine Ebene, die es ihm erlaubte, sich nun, in meinem bisher verzweifeltsten Moment, zu entwickeln.

Innerhalb des weißen Lichts veränderte der pummelige Otter seine Form, wurde größer und schlanker. Seine Umrisse veränderten sich, doch viel mehr als das vermochte ich nicht zu erkennen. Dann – der gesamte Vorgang konnte kaum länger als zehn Sekunden gedauert haben – versiegte der mystische Schein der Evolution ebenso schnell wieder, wie er aus dem Pokémon hervorgebrochen war, doch wo zuvor Ottaro gestanden hatte, stand nun seine entwickelte Form, die nächste Stufe.

Das helle Blau, welches zuvor nur seinen Unterleib eingenommen hatte, erstreckte sich nun über seinen ganzen Körper und wurde nur in der Beingegend und knapp darüber von einer Schicht relativ fest wirkenden, dunkleren Fells überdeckt. Die Muschel in seiner Hand, die außerhalb von Kämpfen für gewöhnlich am Bauch befestigt worden war, war verschwunden, dafür hingen an jener dunkelblauen Fellrüstung – das schien mir ein passender Begriff – gleich zwei davon. Die große, rote Nase war deutlich kleiner geworden, rechts und links von ihr standen nun lange, weiße Schnurrhaare vom Gesicht ab. Am Hinterkopf entsprang zudem eine Art kurze Finne.

Ich musste meinen Pokédex nicht zurate ziehen, um zu wissen, um welches Pokémon es sich handelte, denn bevor ich mich für Ottaro entschieden hatte, hatte ich mich ausführlich über die Entwicklungsreihen aller drei Starter informiert. Vor mir stand ein Zwottronin, daran bestand nicht der geringste Zweifel.

»Genial!«, rief ich, für einen Moment sogar die verzwickte Situation vergessend, in der ich mich befand.

Es bedurfte keiner Anweisung meinerseits, damit Zwottronin sofort loslegte und seine neue Stärke zur Schau stellte. Kaum war das Schimmern der Entwicklung verblasst, sodass es wieder dunkel wurde und unsere geblendeten Augen sich erst wieder an die Finsternis gewöhnen mussten, wie als hätte ein Pokémon die Attacke Blitz verwendet, setzte sich mein Partner in Bewegung und sprintete auf Gladiantri zu, indes es die beiden Muscheln von seinen Beinen nahm wie Schwerter, die es aus den Scheiden zog, um eine neue, bessere, zwei Schneiden nutzende Variante seiner Signaturattacke Kalkklinge zu verwenden.

Beide Muscheln erstrahlten in jenem Aquamarinblau, das sich selbst nach der Entwicklung nicht verändert hatte, und bildeten somit eine schwache Lichtquelle, die mich und die Männer und Frauen des Team Plasma umhüllte und uns erkennen ließ, was vor sich ging. Zwottronin war erstaunlich schnell – schon im Heransprinten erwies es sich als weit flinker denn zuvor, als es noch ein Ottaro gewesen war, und so wunderte es nicht, dass Gladiantri mit voller Wucht getroffen wurde und ein Stück weit auf dem noch immer von der vorherigen Aquaknarre feuchten Boden nach hinten rutschte. Dabei büßte es seinen festen Stand und somit seine Balance ein, woraufhin es schwankend um Gleichgewicht rang, eine Gelegenheit, die ich mir natürlich nicht entgehen ließ.

»Aquaknarre!«, befahl ich mit ausgestreckter Hand. Es schien, als hätte ich mich von allen hier am schnellsten von meinem Schreck erholt. Das war vielleicht meine allerletzte Chance. »Und du, Grillmak, steckte die Bäume hinter uns in Brand! Schneide Team Plasma den Weg ab! Zurrokex, verteidigen. Lass Jiutesto dich nicht noch einmal so packen wie letztes Mal!«

»So nicht, du Wicht!«, rief der aggressivere der beiden Plasmas direkt vor mir und wies sein Jiutesto an, Überwurf einzusetzen, aber ein zweites Mal würde er mich nicht auf diese Weise erwischen.

»Zurrokex, nach hinten ausweichen!«

Jiutesto war schnell. Wesentlich schneller, als man es bei seinem gedrungenem Körperbau vermuten mochte – aber auch mein Zurrokex war nicht gerade eines der trägsten Pokémon. Es wartete ab bis zum letzten Augenblick, mit eisernem Willen, und kam meiner Aufforderung dann nach, als sein Gegner es gerade packen wollte. Daraufhin bedurfte es nur eines Wortes von mir, damit Zurrokex gleich dann, als es nach seinem Sprung wieder auf dem Boden aufkam, Sandwirbel einsetzte. Es bückte sich nur kurz, kaum eine Sekunde lang, aber als es

schlagartig wieder nach oben schnellte, fegte es mit seiner winzigen Pfote eine gute Ladung Erde in Richtung des rothäutigen Feindes, der sich jedoch geistesgegenwärtig die Hände vors Gesicht hielt und die Attacke so abwehrte.

Aber das war nicht wichtig, denn es war mir ohnehin nur darum gegangen, Zeit zu schinden, bis Grillmak seinen Teil der Aufgabe erfüllte. Als schließlich die Bäume hinter mir in Flammen aufgingen, sodass ich die schiere Hitze im Nacken spürte und in aller Deutlichkeit hörte, wie einige Plasmas fluchend Schutz vor dem sich ausbreitenden Feuer suchten, trat ich nur zwei Schritte nach vorne in den von Zwottronin durchnässten Bereich. Dort nahm ich eine Haltung ein, die es mir erlaubte, jederzeit loszusprinten, und wartete – wartete darauf, dass mein erstes Pokémon auch noch die letzten Hindernisse beseitigte.

Gladiantri war so gut wie besiegt, kreuzte zwar noch immer seine Klingenhände mit den Wassermuscheln meines Zwottronin, konnte der entwickelten Kraft meines Partners jedoch kaum etwas entgegensetzen. Jiutesto dagegen setzte weiterhin Zurrokex nach, welches die vorherige Strategie durchgehend wiederholte. Stetig wich es aus und versuchte, Dreck und Erde in die Augen seines Kontrahenten zu wirbeln, jedoch ohne Erfolg.

Ich musste entkommen. Ich durfte nicht verlieren. Ich hatte keine Zeit mehr. Ich wollte nicht, dass mein Trainer-Dasein hier schon ein Ende fand. Ich konnte das nicht zulassen.

Zurrokex wird weiter Jiutesto ablenken. Grillmak ist am Ende, es hat sich mit diesem letzten Flammenstoß zu sehr verausgabt, aber es hat gute Arbeit geleistet. Zwottronin wird den Weg frei machen. Es muss den Weg frei machen. Sonst ist das hier das Ende meines Pfades zum Champ. Eine Sackgasse, aus der es kein Zurück gibt.

»Das reicht, lassen wir die Spielchen. Jiutesto, setze jetzt Bergsturm ein!«

Was?! Mein Blick fuhr umgehend zu dem roten Judo-Pokemon herum, als ich den Namen dieser Attacke hörte, die mir gänzlich unbekannt war. Ich versuchte zu reagieren, doch aus den Augenwinkeln beobachtete ich noch immer Zwottronin, schlichtweg darauf hoffend, dass Zurrokex schon irgendwie zurechtkommen würde... ein Fehler, den ich später mein Leben lang bereuen sollte. Ich reagierte nicht schnell genug, sodass ich am Ende nur noch zusehen konnte.

Jiutesto verfiel schlagartig in einen Sprint, in den es scheinbar seine gesamte Kraft steckte. Seine muskulösen Beine traten so heftig auf den feuchten Waldboden auf, dass dieser umgepflügt wurde wie ein lockeres Feld. Zurrokex' Augen weiteten sich in blanker Überraschung, ehe es mit voller Wucht getroffen wurde – von der Art und Weise des Einsatzes her erinnerte

diese Attacke stark an ein gewöhnliches Tackle, aber es war unverkennbar weit mehr als nur das. Ich meinte sogar, einen Knochen krackend brechen zu hören, als die kleine, gelbe Echse ungebremst in einen von Flammen umhüllten Baum krachte und sich dabei auch noch einige Verbrennungen zuzog. Es brachte noch genug Willenskraft auf, sich von dem Stamm wegzurollen, durch eine kleine Pfütze, um sich dann wankend wieder aufzurappeln, aber Jiutesto und sein Trainer ließen nicht locker, zeigten ebenso wenig Zurückhaltung wie schon in der Traumbrache.

»Mach es fertig! Pack es, Geowurf, Überwurf, schleudere es durch die Gegend, haha! So gefällt mir das!«

Eine große, dreifingrige Hand griff nach Zurrokex, das sich zappelnd wehrte, als es hochgehoben wurde, doch war es wie ein Karpador auf dem Trockenen – hilflos, ausgeliefert, dem Untergang geweiht. Jiutesto holte weit aus und schmetterte das kleinere Pokémon unerbittlich auf den durchweichten und doch schmerzhaft festen Grund vor sich. Doch trotz dieser grausamen Behandlung, trotz des schmerzerfüllten Quiekens, das es beim Aufprall ausstieß, erhob sich Zurrokex erneut, zuerst mit gesenktem Kopf, doch dann sah es zum roten Riesen auf, der nun so bedrohlich über ihm thronte, ungebrochene Entschlossenheit in den Augen.

»Tz, du hast wohl immer noch nicht genug? Dir zeig ich's! Jiu...«

»Lass es sein, Bruder.« Erneut legte der gemäßigtere Plasma dem anderen Teammitglied eine Hand auf die Schulter. »Bitte, es ist genug. Es ist besiegt.«

»Es ist erst besiegt, wenn...!«

»Jetzt, Zwottronin!« Sollten die beiden ruhig diskutieren, für mich war das genau der Augenblick, auf den ich gewartet hatte! Mit einem letzten Streich brachte das Wasser-Pokémon seinen Gegner vom Typ Stahl und Unlicht zu Fall und feuerte dann eine Aquaknarre auf Jiutesto, die zwar schon deutlich schwächer war als zu Beginn des Kampfes, aber wenigstens genug sein sollte, das rothäutige Pokémon kurz abzulenken. »Los, weg hier! Kommt mit!«

Ich rannte umgehend los. Ich stieß den einen Plasma rücksichtslos zur Seite – leider war es derjenige mit dem Gladiantri, ich hätte lieber den mit dem Jiutesto erwischt, aber letztlich waren sie alle nur Verbrecher – und ergriff die Flucht. Mit Grillmaks kleinem Waldbrand im Rücken sprintete ich in Richtung Freiheit, weg von Team Plasma, weg von jener schrecklichen Zukunft, in der ich all meine Pokémon an diese Typen einbüßte.

Äste schlugen mir ins Gesicht, aber ich achtete nicht darauf. Ich sah nicht zurück, aber ich achtete auch nicht auf meinen Pfad, lief kreuz und quer, darauf vertrauend, dass meine Poké-

mon mir folgten. Zwottronin surfte neben mir her, indem es mit stetig schwächer werdenden Aquaknarren den weg vor sich aufweichte, eine Muschel zum Surfen nach vorne warf, diese wieder einsammelte, sobald es an Tempo verlor, und im selben Moment auf die zweite umsprang, und das in stetigem Wechsel. Ein paar Mal strauchelte es, denn es war weit davon entfernt, diese Technik meisterhaft zu beherrschen, aber es erleichterte mich zu wissen, dass es hier bei mir war.

Ich erlaubte mir keine Rast, und ebenso wenig schlug ich sofort die Richtung ein, in der unser Rastplatz lag – das Letzte, was ich wollte, war, Team Plasma direkt zu Bell zu führen. Sie sollte sicher sein, wo sie jetzt war, das war das wichtigste. So lief und lief ich, bis mir die Beine wehtaten und mir der Atem ausging, sodass ich letztlich gezwungen war, anzuhalten und nach Luft zu schnappen, nachdem ich eine gefühlte Ewigkeit in vollem Tempo gerannt war. Zwischenzeitlich hatte ich über mir die blinkenden Lichter eines sich schnell in nördliche Richtung bewegenden Flugobjekts gesehen und das unverkennbare Geräusch der Rotoren vernommen, aber wer auch immer von all diesen Plasmas im Helikopter mitgeflogen war – vermutlich befand sich unter ihnen dieser Violaceus – machte sich offenbar nicht die Mühe, aus der Luft im dichten Wald nach mir zu suchen. Trotzdem hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht angehalten, denn es war nicht auszuschließen, dass ein paar von diesen Typen noch immer nach mir suchten.

Nachdem ich kurz verschnauft hatte, machte ich mich letztlich auf den Weg zurück zu Grünchen. Ich brauchte sie, um die Polizei zu rufen, denn der Akku meines Viso-Casters war leer, ich hatte vergessen, ihn in der Pension aufzuladen. Dadurch wurde es mir auch nicht gerade erleichtert, den Rastplatz wiederzufinden, da mir die nützliche Kartenapp fehlte, aber ein Pokémon-Trainer, der sich in der Natur nicht zurechtfinden konnte, war kein richtiger Pokémon-Trainer. So war es nur eine Frage der Zeit, bis ich unser Lager wiederfand, in welchem Bell noch immer tief und fest schlief. Es betrückte mich, dass ich sie aus ihrem friedlichen Schlummer reißen musste.

»Bell.« Ich rüttelte sanft an ihrer Schulter. »Bell, wach auf.«

»Hm... Black? Was ist? Ist es... schon Morgen?«, murmelte sie verschlafen und rieb sich die Augen, indes sie sich in eine sitzende Position aufrichtete, aber sobald sie erkannte, dass es noch finsterste Nacht war, sah sie mich verwirrt an. Ihr Gesichtsausdruck änderte sich jedoch schlagartig, als sie den meinen sah. »Was ist passiert?«

»Team Plasma ist passiert. Sie sind hier. Mein Viso-Caster hat keinen Saft mehr, also musst

du die Polizei rufen. Oder die Ranger. Am besten beide. Beeil dich.«

Sie akzeptierte diese Erklärung ohne ein Wort der Widerrede und kramte nach einem kurzen Nicken ihren Viso-Catser, den sie nachts natürlich nicht am Handgelenk trug, aus ihrer Tasche, und schaltete ihn ein. »Was genau soll ich der Polizei sagen?«

»Sie sollen nach einem großen Transporthelikopter suchen, der von hier aus nach Norden geflogen ist. Da drin befinden sich die Pokémon aus der Trainerschule, und vielleicht noch mehr«, erklärte ich. »Und hier könnten sich auch noch ein paar Plasmas herumtreiben.«

Ich schilderte ihr in knappen Worten, was geschehen war, was ihr einige entsetzte Laute entlockte, und gab ihr eine kurze Beschreibung von Violaceus, falls die Polizei am Telefon schon etwas über ihn wissen wollte, ehe ich mich schließlich mit einem tiefen Seufzer, in dem all meine Erschöpfung und die nun beinahe gänzlich von mir abfallende Anspannung lagen, hinsetzte und den Rest ihr überließ, froh darüber, dieses wenig erfreuliche Abenteuer irgendwie überstanden zu haben.

Nachdem ich eine Zeit lang mit geschlossenen Augen tief durchgeatmet hatte, beschloss ich, dass es auch für meine Pokémon an der Zeit war, sich auszuruhen. Ich nahm zwei meiner drei Pokébälle zur Hand. »Grillmak, zurück. Zwottronin, zurück. Ihr habt euch die Erholung wirklich verdient.« Nachdem die beiden von jeweils einem blauen Strahl erfasst worden und in ihre Kapseln zurückgekehrt waren, nahm ich den dritten Ball. »Und du auch, Zurr... Zurrokex?«

Alarmiert sprang ich auf, als ich plötzlich erkannte, dass mein drittes Pokémon fehlte. Meine Augen schweiften hektisch über den gesamten Rastplatz und das ihn umgebende Dickicht, aber wie sehr ich auch nach ihm Ausschau hielt, es war eindeutig nicht hier. Ich war überzeugt gewesen, dass es dicht hinter mir gewesen war, wie Grillmak und Zwottronin... ich hatte Jiu-testo abgelenkt, hatte für die passende Gelegenheit gesorgt. Zurrokex war verletzt gewesen, ja, aber es war gestanden, es war noch nicht besiegt gewesen.

Das redete ich mir ein, doch als das Bild der mit Blut verschmierten und mit Brandflecken übersäten Echse aus meiner Erinnerung auftauchte, war ich mir nicht mehr so sicher.

»Verdammt!« Ich ballte die Hände zu Fäusten und haderte kurz, ob ich mich auf die Suche machen sollte... ob ich es wirklich riskieren sollte. Aber mir war klar, dass es nur eine Art und Weise gab, auf die meine Entscheidung letztlich ausfallen konnte.

»Bell, ich gehe noch mal zur Lichtung!«, rief ich meiner Kindheitsfreundin nur kurz zu. »Zurrokex ist weg!«

Ich verschwand im Unterholz, bevor sie mich davon abhalten konnte. Sie drehte sich verblüfft um, ich hörte noch, was sie mir hinterher rief, beachtete es jedoch nicht. »Halt, warte, Black, es ist zu gefährlich! Warte, bis die Polizei ankommt!«

Bis dahin ist es längst zu spät, erwiderte ich in Gedanken, während ich versuchte, noch einmal so zu rennen wie zuvor, aber es war mir einfach nicht möglich. Ich war zu erschöpft. *Vielleicht ist es auch jetzt schon viel zu spät.*

Ich konnte nicht mehr, stand kurz vorm Umfallen, aber ich erlaubte mir nicht, jetzt aufzuhören, nicht, wenn es um eines meiner Pokémon ging. Der Wald kam mir noch finsterer vor als zuvor. Eine Wolkendecke hatte sich vor die Sterne und den Mond geschoben, wie um deren Licht auszusperren, und so wurde es auch düster in meinem Kopf, in dem sich nun unruhige, mit Selbstvorwürfen versetzte Gedanken einnisteten.

Welcher Trainer bemerkte es nicht, dass in einer Situation wie der vorherigen eines seiner Pokémon fehlte? Der Trainer, der sich nur auf sich selbst konzentrierte. Ich hatte mich nicht ein einziges Mal umgedreht, um nach Zurrokex zu sehen, nur auf meine eigene Flucht bedacht, obwohl ich genau gewusst hatte, wie übel Jiutesto es zugerichtet hatte. Ich hätte mich vergewissern sollen, dass es auch wirklich folgte. Ich hoffte nur, dass Team Plasma es nicht gestohlen hatte.

Schwer atmend eilte ich durchs Dickicht. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich einen tiefen Kratzer, vermutlich von einem Zweig, im Gesicht hatte, aus welchem Blut in mein Auge lief und einen Teil meiner Welt rot färbte, wie als böses Omen. Ich blinzelte und wischte mir mit dem Ärmel über die Augen, aber dadurch wurde es nicht wirklich besser. Mehrmals stolperte ich auf meiner Suche über aus dem Boden ragende Wurzeln, die ich in dieser tiefsten Finsternis nicht rechtzeitig sah. Ich taumelte mehr, als dass ich lief, während mit jedem Herzschlag meine Hoffnung schwand, Zurrokex je wiederzusehen. Vielleicht war es ja entkommen und hatte nur nicht mithalten können. Vielleicht versteckte es sich irgendwo. Vielleicht sollte ich nach ihm rufen. Aber würde ich dadurch nicht die restlichen Plasma-Mitglieder, die vielleicht noch in der Nähe waren, auf mich aufmerksam machen?

Das war kein Grund, es nicht zu tun. Ich formte mit den Händen einen Trichter vorm Mund. »Zurrokex! Zurrokex, wenn du hier irgendwo steckst, dann gib mir ein Zeichen! Irgendetwas!«

Keine Antwort. Ich ging weiter. Rief erneut. Ging noch weiter. Aber es blieb still, unheimlich still, sogar die Hoothoots waren verstummt. Ich wusste nicht, wie ich den Weg letztlich

fand, aber irgendwann gelangte ich wieder zu der Lichtung, auf der der Helikopter gelandet war. Ich fand problemlos die Stelle, wo ein paar verkohlte Bäume von Grillmaks Feuer zeugten und der Boden vom Kampf aufgewühlt war, doch Zurrokex war auch dort nicht zu finden. Verzweifelt suchte ich den feuchten Grund nach irgendwelchen Spuren ab und rief dazu sogar Grillmak aus dem Ball, um mit einer kleinen Flamme für Licht zu sorgen, bis ich auf einmal fündig wurde: An einer Stelle gab es ein paar Blutflecken und winzige Pfotenabdrücke, die in eine bestimmte Richtung führten – genau jene Richtung, in die ich zu Beginn geflohen war. Es war anfangs also noch bei mir gewesen.

Mit wild schlagendem Herzen, noch immer das Schlimmste befürchtend, aber auf das Beste hoffend, folgte ich der Fährte. Die Abdrücke wurden undeutlicher, sobald wir die Stelle verließen, die von Zwottronin bewässert worden war, doch die Blutschlieren, die in unregelmäßigen Abständen auf Farnen und Schattenblumen zu finden waren, sprachen ihre ganz eigene Sprache. So viel Blut... es musste schwerer verletzt gewesen sein, als ich angenommen hatte. Hoffentlich ging es ihm gut.

Ich Idiot, natürlich geht es ihm nicht gut. Und wessen Schuld ist das? Aber was hätte ich tun sollen? Es hieß, ich oder Team Plasma, es stand alles auf dem Spiel... was für eine jämmerliche Ausrede...

Schließlich erreichte ich eine kleine Lichtung. Exakt in dem Augenblick, als ich dort ankam, riss ein Teil der Wolkendecke auf, sodass der Mond auf die freie Fläche herab schien, die mit weißen Blumen bewachsen war, von welchen manche nun mit roten Tupfern versehen waren. In der Mitte der Lichtung kniete ein junger Mann mit langen, grünen Haaren. Auch auf seinem weißen Hemd befanden sich blutige Flecken. In den Armen hielt er ein kleines, regungsloses Pokémon, das irgendwie krumm aussah, verdreht, falsch... es war mit Wunden übersät, mehrere Knochen mussten gebrochen sein. Es rührte sich nicht. Der junge Mann hatte den Blick in den Himmel gerichtet, Tränen rannen ihm die Wangen hinab.

Entsetzt taumelte ich ein Stück nach hinten, doch ich konnte meine Augen nicht davon abwenden. Viel mehr als der Anblick des bewegungslosen Zurrokex, in dessen starren Augen kein Leben mehr steckte, traf mich der Anblick Ns, denn um niemand Anderen handelte es sich bei dem Jungen, in dessen Antlitz ein solch gravierender Ausdruck schieren Schmerzes und reiner Hoffnungslosigkeit lag, dass es sich anfühlte, als würden mir eisige Dornen in die Brust gestoßen werden.

Ich starrte hinunter auf meine Hand, die sich seltsam verkrampfte, indes mir nur eine einzige

Frage durch den leergefegten Verstand schwirrte: *Warum? Warum? Warum?*

Warum empfinde ich nicht diesen Schmerz?

Zurrokex... war tot. Ich musste es nicht berühren, musste es nicht auf solcherlei Weise bestätigen, es war offensichtlich. Es war seinen Verletzungen erlegen. Es hatte den Kampf gegen Jiutesto nicht überlebt. Und doch... in seinen letzten Momenten war nicht ich es gewesen, der für es da gewesen war, der es wahrscheinlich getröstet hatte, in dem Wissen, dass es vergebens war. Nein, ich war nur geflohen, und hatte nicht einmal bemerkt, wie schlecht es ihm wirklich ging.

Ich hatte versagt. Auf ganzer Linie. Durch meinen Egoismus, meinen Übermut, meine Furcht vor dem Versagen, hatte ich letztlich doch versagt.

Dann kennst du diese Welt vermutlich noch nicht, wie ich sie kenne... sie ist grausam, glaub mir. Vor allem zu den Pokémon.

Ns Worte schossen mir durch den Kopf, jedes einzelne ein schmerzhafter Nadelstich, in aller Deutlichkeit entsann ich mich plötzlich meines Gesprächs mit ihm auf Route 1.

Die Pokémon leiden jeden Tag unter Trainern.

Trainer wie mir. Trainern, denen es nicht gelang, ihre Pokémon zu schützen. Die ihr eigenes Wohl über das der Wesen stellten, die sie für sich kämpfen ließen. Was N damals zu mir gesagt hatte, es klang so ähnlich wie die Heucheleien des Team Plasma, aber aus seinem Munde hatte es so viel mehr Nachdruck gehabt, und nun erkannte ich einen Teil der Wahrheit darin.

Wie geht das mit deinem Gewissen einher, Black aus Avenitia? Vielleicht bist du noch nicht lange genug unterwegs, um zu verstehen, vielleicht wirst du es auch nie verstehen, aber... ich kann nicht bei dem zusehen, was in dieser Welt geschieht.

In diesem Moment hasste ich mich selbst für das, was ich heute getan hatte. Mein Gewissen konnte es nicht ertragen. Selbst jetzt noch war ein winziger Teil von mir froh, dass ich entkommen war, um welchen Preis auch immer. Aber dieser Preis war ein Leben gewesen... Zurrokex' Leben. Und hier nun saß N und trauerte, trauerte mehr, als ich es tat, wie um mich dadurch zu strafen, mir aufzuzeigen, was ich falsch gemacht hatte. Seine bloße Anwesenheit ließ mich die grausame Wahrheit akzeptieren.

Ich war nicht würdig, Pokémon-Meister zu sein.

Dennoch... ich konnte nicht aufhören. Selbst jetzt... man konnte seinen größten Traum nicht so einfach aufgeben. Daran vermochte auch N nichts zu ändern. Doch nun war mir klar, dass ich übermütig und hochmütig gewesen war, dass ich mich für unbesiegbar gehalten hatte, und

dass ich in Wirklichkeit noch viel zu lernen hatte. Im Grunde wusste ich nichts. N war kein Trainer, aber er verstand die Pokémon weit besser, als ich es je können würde, daran hegte ich keinen Zweifel mehr. Und er liebte sie über alles. Ich dagegen...

Ich stand auf. Ich hatte nicht einmal bemerkt, wie ich auf meine Knie gesunken war. Langsam, vorsichtig, sodass ich kein Geräusch verursachte, N nicht auf mich aufmerksam machte, bewegte ich mich rückwärts von der Lichtung fort, bis diese außer Sicht verschwand, und somit auch Zurrokex für immer aus meiner Zukunft getilgt wurde und einzig als Erinnerung verblieb.

Jetzt endlich holte mich die Trauer ein, und ich weinte auf dem Weg zurück zum Lager.

Es gab einiges, worüber ich mir klar werden musste. Ich konnte meine Reise so nicht fortsetzen. Ich musste nachdenken, meine Entschlossenheit wiederfinden und neu begründen. Ich brauchte Zeit für mich selbst, und für meine Pokémon. Denn ich wollte verstehen, warum ich nicht verstehen konnte, was N wohl längst verstand.

Deshalb konnte ich nur eine Wahl treffen.

»Bell«, sprach ich meine Freundin an, nachdem ich ins Lager zurückgekehrt war und meine Sachen gepackt hatte, was nicht lange dauerte. »Ich werde gehen. Sage der Polizei alles, was ich dir gesagt habe. Bis dann.«

»Du gehst?«, wiederholte sie überrascht, nachdem ich mich bereits halb umgedreht hatte.
»Wohin?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Wer weiß? Warte nicht auf mich. Gehe weiter nach Septerna. Ich muss eine Weile allein sein. Wie lange, weiß ich nicht.«

»Black, was ist los? Du machst mir Angst.« Sie kam mit besorgter Miene näher, doch ich hob abweisend die Hände, sodass sie stehenblieb. »Du wirkst bedrückt. Sag mir, was geschehen ist. Vielleicht kann ich helfen.«

»Ich glaube nicht, dass du das kannst. Hörst du die Stimme der Pokémon?«

»W-Wie bitte?« Grünchen runzelte die Stirn und wurde natürlich nicht schlau aus meinen Worten. »Was ist das denn für eine Frage? Ich höre nichts.«

»Hmpf«, schnaubte ich und kehrte ihr den Rücken zu. »Das dachte ich mir.«

So verschwand ich einmal mehr im Wald, eine mit reichlich Sorgen und Fragen erfüllte Bell Summers zurücklassend. Es sollte Wochen dauern, bis wir uns wiedersahen.